



Prof. Dr. Rebecca Bondü | Psychologische Hochschule Berlin |
Am Köllnischen Park 2 | 10179 Berlin

Prof. Dr. Rebecca Bondü
Professur für Entwicklungspsychologie
und Familienpsychologie
Tel. +49 30/ 20 91 66-232
Fax +49 30/ 20 91 66-233
r.bondue@phb.de

Liebe Eltern,

zwischen April und Dezember 2018 hat Ihr Kind mit Ihrem Einverständnis an unserer JUST-Studie zum Gerechtigkeitsempfinden im Kindesalter teilgenommen und wir hatten Sie gebeten, den Elternfragebogen auszufüllen. 841 Eltern sind unserer Bitte nachgekommen, wofür wir uns ganz herzlich bedanken möchten! Diese Angaben haben uns wichtige Aufschlüsse über das Verhalten der Kinder und die Entwicklung des Gerechtigkeitsempfindens gegeben. Ein ganz besonders herzlicher Dank gilt natürlich auch Ihrem Kind für das konzentrierte und freudige Beantworten unserer Fragen. Alle Kinder haben toll mitgearbeitet und ihnen haben die Befragungen hoffentlich genauso viel Spaß gemacht wie uns! Unser Dank gilt auch den Schulen und Lehrkräften, die unsere Befragung unterstützt haben, uns Zeit von ihrem Unterricht schenkten und uns bei der Organisation der Befragungen unterstützten. Sie alle – über 1300 Kinder und Familien aus verschiedenen Schulen in Berlin und Brandenburg – haben uns so geholfen, mehr über das Gerechtigkeits erleben von Kindern zu erfahren.

Zum Thema (Un-)Gerechtigkeit gibt es noch viele offene Fragen. Mit unserer Studie sind wir zusammen mit Ihnen und Ihrem Kind auf die Suche nach Antworten gegangen. Damit sind wir gemeinsam zu Pionierinnen und Pionieren in diesem Bereich der psychologischen Forschung geworden. Denn bisher wurden Unterschiede in der Wahrnehmung von Ungerechtigkeit nur im Jugend- und Erwachsenenalter erforscht. Wir wollten wissen: Unterscheiden sich bereits Kinder zwischen 6 und 10 Jahren in der Wahrnehmung von Ungerechtigkeit und in den Reaktionen auf sie? Woher kommen diese Unterschiede und können sie schon im Kindesalter zuverlässig gemessen werden? Wie hängen sie mit pro- und antisozialem Verhalten zusammen? So möchten wir mehr über die Entwicklung der Persönlichkeitseigenschaft Ungerechtigkeits sensibilität im Kindesalter erfahren. Da wir nun alle Kinder befragt haben, können wir Ihnen jetzt wie versprochen Ergebnisse zusenden und mit Ihnen teilen, was wir herausgefunden haben.

Rektor

Prof. Dr. Siegfried Preiser

Geschäftsführer

Dr. Günter Koch

Psychologische Hochschule Berlin gGmbH

Am Köllnischen Park 2, 10179 Berlin

Tel.: +49(0)30/ 20 91 66 – 201

Fax: +49(0)30/ 20 91 66 – 17 www.psychologische-hochschule.de kontakt@psychologische-hochschule.de

1. Unterscheiden sich schon Kinder zwischen 6 und 10 Jahren in der Wahrnehmung von Ungerechtigkeit?

Schon Kinder unter zwei Jahren reagieren überrascht, wenn eine Verteilung ohne Grund ungleich ist oder eine fleißige Person das Gleiche bekommt wie eine faule Person. Solche Studienergebnisse zeigen, dass ein grundlegendes Verständnis für Gerechtigkeit schon früh vorhanden ist. Die Forschung an älteren Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen hat aber auch gezeigt, dass sich Menschen darin unterscheiden, wie wichtig ihnen Gerechtigkeit überhaupt ist und wie sehr es ihnen etwas ausmacht, wenn sie Ungerechtigkeit erleben oder verursachen. Man spricht dann davon, dass Menschen unterschiedlich *ungerechtigkeitssensibel* sind. Es hat sich gezeigt, dass diese Unterschiede zwischen Menschen stabil sind, also über längere Dauer und in vielfältigen Situationen bestehen bleiben. Deswegen bezeichnet man Ungerechtigkeitssensibilität auch als Persönlichkeitseigenschaft. Bislang ist aber nicht bekannt, ob sich auch jüngere Kinder schon in der Ausprägung der Eigenschaft voneinander unterscheiden, denn viele Persönlichkeitseigenschaften prägen sich erst im Verlauf der Entwicklung aus.

Durch die Befragungen der Kinder und ihrer Eltern haben wir nun herausgefunden, dass sich schon 6- bis 10-Jährige in der Ungerechtigkeitssensibilität unterscheiden können: Kinder mit einer hohen Ausprägung der *Opfersensibilität* haben häufig das Gefühl, ungerecht behandelt zu werden und reagieren dann meist ärgerlich und/oder traurig und müssen lange über diese Erlebnisse nachdenken. Kinder mit niedriger Opfersensibilität fühlen sich hingegen nicht so häufig benachteiligt, denken nicht viel über solche Erlebnisse nach und fühlen sich nicht besonders schlecht deswegen. Kinder mit einer hohen *Beobachtersensibilität* sind sehr sensibel dafür, dass andere ungerecht behandelt werden. Wenn sie dies beobachten, reagieren sie empört, da ihnen die beobachtete Ungerechtigkeit zu schaffen macht. Kinder mit niedriger Beobachtersensibilität nehmen Ungerechtigkeit zum Nachteil anderer dagegen eher selten wahr und reagieren nicht so empört. Kinder mit einer hohen *Tätersensibilität* fürchten, andere ungerecht zu behandeln und fühlen sich schuldig, wenn es ihnen doch einmal passiert. Kinder mit einer niedrigen Tätersensibilität haben dagegen nicht so oft das Gefühl, andere ungerecht zu behandeln und wenn, dann finden sie es nicht so schlimm.

Das Wissen, dass sich schon Kinder in ihrem Empfinden für Ungerechtigkeiten unterscheiden, ist für uns sehr wertvoll: Denn nun können wir uns weiter damit beschäftigen, wie sich Ungerechtigkeitssensibilität entwickelt, wovon dies abhängt und welche Einflüsse sie hat. Dies geht allerdings nur dann, wenn es uns gelingt, Ungerechtigkeitssensibilität in diesem Alter auch zuverlässig zu messen.

2. Kann Ungerechtigkeitssensibilität schon im Kindesalter gemessen werden?

Häufig ist es schwer, jüngere Kinder zu ihrem Erleben und Verhalten zu befragen, denn oft sind sie sich ihres Verhaltens nicht bewusst. Es ist schwer für sie, ihr inneres Erleben in Worte zu fassen oder alle Fragen dazu zu verstehen. Bei unseren Befragungen

haben wir deswegen verschiedene Strategien verfolgt: Wir haben den Kindern einen sehr einfach formulierten Fragebogen vorgelesen und sie nach ihrer eigenen Einschätzung gefragt. Außerdem haben wir auch Sie, liebe Eltern, zu der Ungerechtigkeitssensibilität Ihrer Kinder befragt. **Wir können sagen, dass uns deren Erfassung auf beiden Wegen gut gelungen ist:** Die gefundenen Muster ähnelten denen im Jugend- und Erwachsenenalter. Zwischen Ihren Einschätzungen und denen der Kinder gab es kleine, aber bedeutsame Zusammenhänge, die mit zunehmendem Alter der Kinder deutlicher wurden. Dies stellt einen tollen Befund dar, da zwischen Selbst- und Fremdeinschätzungen nicht selten größere Unterschiede bestehen, eine Übereinstimmung aber die Gültigkeit der Selbsteinschätzungen unterstreicht.

3. Woher kommen Unterschiede in der Ungerechtigkeitssensibilität?

Bislang ist nur wenig darüber bekannt, woher Unterschiede in der Ungerechtigkeitssensibilität rühren. Eine unserer Vermutungen war, dass diese als Folge des unterschiedlich häufigen Erlebens ungerechter Erfahrungen in der Schule oder in der Familie auftreten. **Tatsächlich fanden wir solche Zusammenhänge vereinzelt: so zeigte sich, dass höhere Täter- und Beobachtersensibilität mit einem geringeren subjektiven Erleben von ungerechten Ereignissen in der Schule und der Familie einhergehen.** Das bedeutet, dass täter- und beobachtersensible Kinder weniger das Gefühl haben, zuhause oder in der Schule benachteiligt zu werden.

Ein wichtiger Faktor scheint auch die Ungerechtigkeitssensibilität der Eltern zu sein: Gemäß des Sprichworts *Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm*, waren die von Ihnen eingeschätzten Ausprägungen der Kinder in den zuvor beschriebenen Perspektiven der Ungerechtigkeitssensibilität denen ihrer Eltern sehr ähnlich. Es gilt scheinbar, was bereits für allgemeine Wertvorstellungen bestätigt wurde: **Kinder orientieren sich hinsichtlich ihrer Reaktionen auf Ungerechtigkeit stark an ihren Eltern.** Es ist zudem zu vermuten, dass Sie als Eltern Reaktionen und Verhalten Ihrer Kinder in ungerechten Situationen insbesondere dann fördern, wenn es Ihren eigenen Werten entspricht.

4. Wie wirken sich Unterschiede in der Ungerechtigkeitssensibilität auf Verhalten und Erleben von Kindern aus?

Neben Ungerechtigkeitssensibilität haben wir auch Informationen über andere Verhaltensweisen der Kinder erfasst. Dabei stießen wir auf Zusammenhänge, die bereits aus der Forschung mit Jugendlichen und Erwachsenen bekannt sind. Es ist erfreulich, diese Zusammenhänge nun auch bei den jüngeren Kindern zu beobachten, da dies ein weiterer wichtiger Hinweis darauf ist, dass Ungerechtigkeitssensibilität schon bei diesen zuverlässig gemessen werden kann. **So hat sich gezeigt, dass Kinder, die besonders sensibel darauf reagieren, selbst Ungerechtigkeit zu verursachen oder diese zu beobachten, häufig auch verstärkt prosoziales Verhalten (z.B. die Bereitschaft zu teilen und zu helfen) zeigen.** Kinder, die sich häufig als Opfer von Ungerechtigkeit

fühlen, zeigen hingegen weniger prosoziales Verhalten. Unabhängig von der Perspektive **weisen ungerechtigkeitssensible Kinder hohe sozial-emotionale Kompetenzen auf**. Sie können sich also gut in andere einfühlen oder diese verstehen. Kinder, die sich häufig selbst ungerecht behandelt fühlen, also hoch opfersensibel sind, neigen jedoch eher zu aggressivem Verhalten. Vermutlich wollen sie sich gegen wahrgenommene Ungerechtigkeit verteidigen oder dieser vorbeugen.

Welche generellen Erkenntnisse lassen sich aus den bisherigen Befunden ableiten?

Ungerechtigkeit ist ein wichtiger Einflussfaktor, insbesondere was unser zwischenmenschliches Erleben und Verhalten anbelangt. Sie begegnet uns nicht nur in den unterschiedlichsten Lebensbereichen und Formen, Menschen reagieren bereits ab dem Kindesalter unterschiedlich auf Ungerechtigkeit. Ungerechtigkeit sollte, wann immer möglich, vermieden werden. Wir konnten jedoch zeigen, dass sie unterschiedlich belastend für Kinder ist. Diese Unterschiede sollten bei der Thematisierung von Ungerechtigkeit mit Kindern stets mitgedacht werden.

Wie geht die JUST-Studie weiter?

Wir wissen nun also, dass Ungerechtigkeitssensibilität schon im Alter von 6 bis 10 Jahren gemessen werden kann und mit bestimmten Erlebens- und Verhaltensweisen zusammenhängt. **Wir wissen aber noch nicht, wie stabil Ungerechtigkeitssensibilität in diesem Altersbereich ist und ob sie wirklich die Ursache für prosoziales und aggressives Verhalten ist oder nur mit diesen zusammenhängt.** Um dies genauer erforschen zu können, befragen wir Kinder, Eltern und Lehrer noch einmal, um potentielle Veränderungen in der Ungerechtigkeitssensibilität zu erfassen und abzubilden. Außerdem interessiert uns, wie Ungerechtigkeitssensibilität mit weiteren Eigenschaften zusammenhängt. Daher werden wir die JUST-Studie ab Mai 2019 fortführen. Das Vorgehen wird dabei ähnlich wie bei der ersten Erhebung sein. Ihrem Kind winken wieder kleine Geschenke. Ihnen werden wir nach Abschluss unserer Erhebungen wieder einen Ergebnisbericht zukommen lassen.

Abschließend Ihrem Kind und Ihnen noch einmal herzlichen Dank für die Teilnahme!

Herzliche Grüße

Dr. Rebecca Bondü

